

Predigt am 3. Fastensonntag - 24.3.2019

Gott kommt unserer Umkehr entgegen

„Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt!“

Ein hartes Wort! Im heutigen Evangelium kommt dieser Satz sogar zweimal vor. Droht uns Jesus hier eine göttliche Strafe an?

„Ihr alle werdet ebenso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt!“

Zur Zeit Jesu - und auch später noch - wurden Schicksalsschläge, Unglücksfälle, Krankheiten u. ä. oft als Strafe Gottes verstanden, nach dem Motto: Wem etwas zustößt, der/die ist selber schuld, der/die hat es wohl verdient. In abgemilderter Form gibt es diese Denkweise vermutlich auch heute noch. Im Umkehrschluss würde das heißen: Solange mir in meinem Leben nichts Schlimmes zustößt, ist alles in Ordnung, brauche ich nichts zu ändern, kann ich gemächlich so weitermachen wie bisher. Außerdem: Ich habe niemanden umgebracht, ich habe nichts gestohlen - wozu also umkehren?

Das heutige Evangelium will uns aufrütteln aus Bequemlichkeit und Selbstgenügsamkeit. Es will uns davor warnen, immer nur bei anderen Fehler zu suchen. Es will unseren Blick auf das eigene Leben lenken. Nicht nur die anderen müssen sich ändern. Alle Menschen haben immer wieder Umkehr nötig.

Was ist unter Umkehr zu verstehen?

Das Gleichnis vom Feigenbaum macht deutlich: Umkehr besteht darin, Früchte hervorzubringen. Es reicht nicht, dass der Feigenbaum selbstgenügsam Jahr für Jahr immer größer wird. Seine Bestimmung wäre es eigentlich, Früchte hervorzubringen, die auch anderen zur Nahrung dienen. Dabei wird nichts Spektakuläres oder Unmögliches verlangt. Es wird nicht erwartet, dass der Feigenbaum Weintrauben hervorbringt, auch wenn er im Weinberg steht. Er soll Feigen tragen, ganz so, wie es seiner Natur entspricht.

Der Winzer gibt dem unfruchtbaren Feigenbaum noch eine Chance. Er lauert nicht mit der Axt in der Hand, bis er ihn umhauen kann, sondern unternimmt alles Mögliche, damit der Baum doch noch Früchte bringt: Er gräbt den Boden auf, düngt kräftig und lässt ihm noch ein Jahr lang Zeit.

Wie wird die Geschichte mit dem Feigenbaum enden? Wird er im nächsten Jahr tatsächlich Früchte tragen oder wird er umgehauen?

Wir wissen es nicht. Das Evangelium lässt den Schluss offen. Aber nach dieser intensiven Pflege, die ihm der Winzer zukommen lässt, ist es eigentlich fast nicht möglich, keine Früchte hervorzubringen.

Auch das Leben von uns Menschen soll fruchtbar werden. Und auch von uns wird nichts Unmögliches verlangt.

Dazu eine jüdische Erzählung:

*Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Sussja, warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich auch nicht fragen: Warum bist du nicht David gewesen?
In der kommenden Welt wird man mich fragen: Sussja, warum bist du nicht Sussja gewesen?*

Je nach Veranlagung und Begabung werden die Früchte, die ein Mensch in seinem Leben hervorbringt, sehr unterschiedlich aussehen. Allen gemeinsam ist, dass sie in irgendeiner Weise Nahrung auch für andere sind.

Wie der Winzer im Gleichnis kommt Gott uns entgegen und ermöglicht erst unsere Umkehr. Doch anders als ein Feigenbaum hat der Mensch einen freien Willen und kann das Entgegenkommen Gottes auch ablehnen. Das heutige Evangelium mahnt uns dringend, das nicht zu tun, sondern den Dienst, den Gott uns erweisen möchte, anzunehmen. Wenn wir immer wieder bewusst aus seiner Kraft heraus leben, kann unser Leben fruchtbar und zur Nahrung für andere werden, in welcher Weise auch immer.

Das Verhalten des Winzers darf übrigens durchaus nachgeahmt werden. Vielleicht haben wir schon die Erfahrung gemacht, dass Gott Geduld mit uns hatte, trotz aller Fehler. Seien auch wir geduldig mit unseren Mitmenschen. Setzen wir uns für jene ein, die von anderen abgeschrieben werden. Bereiten wir ihnen nach Möglichkeit einen guten Boden, damit auch ihr Leben Frucht tragen kann. Geben wir ihnen eine Chance.

Amen.